

Abonnements:
Monatlich 85 Pfennig einschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.50, monatlich 85 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegraphische Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt 5054, 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die Gekleidete Bettwäsche kostet 15 Pf.
bei Wiederholung Rabatt nach Zeit.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden aufgegeben
sein. Schluß der Inseratannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 8 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei u. Verlagsgesellschaft,
G. m. b. H., Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Quack, für den übrigen Teil: Gustav Hammer
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weiskirchstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Weiskirchstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Moler.
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlagsgesellschaft, G. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main.

Nummer 173 Mittwoch den 26. Juli 1916 27. Jahrgang

Die Türken in Galizien.

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Der langandauernde Krieg lastet schwer auf allen Völkern; die Opfer sind gewaltig und an die Spannkraft des einzelnen im Felde und daheim werden hohe Anforderungen gestellt. Da ist es nur zu begreifen, daß Mißmut und Unzufriedenheit ausgelöst werden.
Diese Stimmung wird leider in unverantwortlicher Weise von einzelnen Leuten mißbraucht, die die Arbeiterkraft verlocken wollen, zu Mitteln zu greifen, die nicht im geringsten geeignet sind, die Last zu erleichtern, wohl aber den Druck zu steigern.
In anonymen Flugblättern, die im Laufe der letzten Monate in Partei- und Gewerkschaftskreisen verbreitet wurden, wird versucht, Haß und Mißtrauen gegen die von den Arbeitern selbst gewählten Vertrauensleute zu säen. Gegen Männer, die seit vielen Jahren an der Spitze der Organisation der deutschen Arbeiterklasse stehen, wird der Vorwurf erhoben, daß sie die sozialistischen Grundzüge preisgeben, die Beschlüsse deutscher Parteitage und internationaler Kongresse mißachten, Parteiverrat betreiben und anderes mehr.
Diese Verdächtigungen und wüsten Schimpfereien könnte man unbeachtet lassen, wenn nicht zugleich die Arbeiterkraft zu unbefonnenen Handlungen aufgefordert und gewissenlos Propaganda für Streiks und Massenaktionen betrieben würde, für die die Gewerkschaften und die sozialdemokratische Partei jede Verantwortung ablehnen müssen. Durch die Beschlüsse des Mannheimer Parteitages vom Jahre 1906 ist ausdrücklich die Vereinbarung mit den Gewerkschaften getroffen, daß bei politischen Massenaktionen vorher eine Verständigung und Beratung mit dem Vorstand der Sozialdemokratischen Partei und der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands erfolgen muß. Wir konstatieren ausdrücklich, daß die Sozialdemokratische Partei und die Leitung der Gewerkschaftsbewegung mit dieser Propaganda nichts gemein hat; sie ist das Werk einzelner. Wohin soll es führen, wenn die Arbeiterkraft Aktionen unternimmt, die von Unberufenen auf eigene Faust und zwecks Eingeleitet sind? Die Folgen solch unbefonnener Handlungen müßte jeder einzeln tragen; denn weder die Partei noch die Gewerkschaften könnten hier mit Unterstützungen eingreifen.
Wir halten es deshalb für unsere Pflicht, die Arbeiterkraft vor dem Treiben der im Dunkel der Anonymität wirkenden Provokation und Generalkommission nachdrücklich zu warnen.
Die Einleitung von Lohnbewegungen und Streiks ist Aufgabe der zuständigen Gewerkschaftsorganisationen; sie tun unzeit alles, um den berechtigten Forderungen ihrer Mitglieder Nachdruck zu verleihen.
In der Lebensmittelversorgung bestehen außerordentliche Schwierigkeiten; wir haben nicht unterlassen, mit den uns zu Gebote stehenden Mitteln die hier auftretenden Mißstände zu beheben. Unausgesprochen ist uns bemüht gewesen, die Leistungen der Fürsorge für die Arbeitslosen, die Kriegerfrauen, die Witwen und Invaliden zu verbessern.
Ablehnen müssen wir indes, Mittel in Anwendung zu bringen, denen von vornherein jeder Erfolg versagt ist. Deshalb haben wir auch sofort nach der Verkündung des Kriegszustandes vor unüberlegten Handlungen gewarnt unter ausdrücklicher Hinweis auf die im Kriege geltenden Strafbestimmungen. Diese Warnung erneuern wir heute, wo mehr denn je lautes Blut und ruhige Besonnenheit am Platze ist.
Gerade jetzt, wo an allen Fronten unsere Brüder im Offensiv- und unter unglücklichen Opfern dem gewaltigen Ansturm der gegnerischen Massenheere standhalten müssen, wo kurz vor der Ernte die Lebensmittelversorgung die größten Schwierigkeiten bereitet, müßte jede unbefonnene Aktion verhängnisvoll wirken und vor allem die Arbeiterklasse selbst am schwersten treffen.
Die bisher, so muß auch im Kriege die einheitliche Aktion der Arbeiterklasse aufrecht erhalten werden. Das war die Stärke der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften, und diese wollen wir auch für die Arbeit nach dem Kriege erhalten. Wenn es ernst ist mit der deutschen Arbeiterbewegung, der weise diejenigen, die die Arbeiter zu törichten Handlungen verleiten wollen, mit aller Entschiedenheit zurück. Wer das russische Treiben einzelner, jeden Verantwortlichkeitsgefühls beraubten Personen mitmacht, oder andere dafür zu gewinnen sucht, der dient weder der Arbeiterbewegung,

nach der Sache des Friedens, sondern trägt eher zur Verlängerung des Krieges bei.
Unsere wichtigste Aufgabe ist aber die baldige Herbeiführung des Friedens. Dieser großen Pflicht sind sich die berufenen Körperschaften der Arbeiterbewegung bewußt und sind unermüdet bestrebt, sie zu erfüllen.
Arbeiter, steht treu zu euren Organisationen und weicht alle Verspottungsversuche zurück!
Berlin, den 25. Juli 1916.
Der Parteivorstand.
Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Einheit der Front.

„Der Rhein wird am 10. verteidigt!“ So urteilte einst Friedrich Engels und er wollte damit braven deutschen Spießbürgern begreiflich machen, daß ein Verteidigungskrieg nicht nur geführt werden muß lediglich an den Grenzen des eigenen Landes. Im Weltkrieg tritt dieses im größten Maße und in einer gigantischen Ausdehnung der Kriegsschauplätze zutage, freilich nicht nur für die Verteidigung der Mittelmächte, sondern auch für den Angriff an allen Fronten, dem sie ausgesetzt sind. Was die Engländer in Mesopotamien unternahmen, galt, wie vorher ihr Angriff auf die Dardanellen und wie jetzt noch die englisch-französische Bereitschaft in Salonik, auch dem Kampfsplatz in Flandern und Lothringen, von Nizza und in Galizien. Die Russen rückten in Ostpreußen ein für die französische Rheingrenze und die Franzosen stießen auf Mülhausen vor für den russischen Anmarsch auf Galizien. Allerdings hat die in der Entente vielfach zu beobachtende Kreuzung der Interessen durch die längste Zeit ein genaues Zusammenarbeiten aller Ententeheere unmöglich gemacht, aber schließlich wurden doch alle Interessengegenstände vertragen und es kam wirklich so etwas wie eine einheitliche Front zustande, nämlich der ungefähre gleichzeitige Anmarsch an allen Hauptfronten. Niemand in der Welt kann bezweifeln, daß diese Ausbuchtung gesammelter Kraft die erste Periode des Krieges geschaffen hat, nicht nur, insofern dadurch die Mittelmächte genötigt werden, das äußerste an Kraft einzusetzen zur Abwehr des konzentrischen Ansturms, sondern insofern die Entente sich die gegewaltige Anstrengung unternimmt auch zum Zweck der Einwirkung auf Neutrale. Die immer schroffer zutage tretenden englischen Pläne zur Ausbuchtung Hollands, das drohende Vorgehen Russlands in schwedischen Gewässern, das Massenaufgebot der Russenheere gerade in den Grenzräumen bei Rumänien: das alles sind Versuche, entweder direkt Kriegshilfe zu gewinnen oder mindestens die Neutralen zur Lässigkeit, zum Nachgeben nach griechischem Muster zu pressen.
Bisher sind bei Holland und Schweden die Versuche gescheitert. Noch ist nicht daran zu denken, daß Holland den Flußweg nach Antwerpen oder Landwege für englische Streitkräfte freigeben wird, und Schweden hat sogar seine Torpedoboote hinter russischen Kriegsfahrzeugen einberufen lassen, um ihnen das Unsicherwerden schwedischer Gewässer zu verleiern. Aber wie steht es um Rumänien, das durch die ganze Kriegszeit beobachtet und bereit ist, der Entente Beihilfe zu leisten, sobald es den Sieg der Entente gesichert glaubt? Deutlich ist zu merken, wie die Befehung der Bukovina durch die Russen den Russenfreunden den Skanin schwellen machte, sie fordern wieder geradezu den sofortigen Kriegsbeginn an Russlands Seite und bedrohen dabei den für Neutralität eintretenden König. Noch steht es so, daß die Regierung nach beiden Seiten den Anschluß offen hält: durch ein freundliches Gesicht sucht sie von Rußland die Auslieferung bestellter Munition zu erreichen (es wird gemeldet und wieder bestritten, daß 30 Waggons davon geliefert wurden), und den Neutralmächten läßt sie weiter Getreide liefern. Es haben sich auch gegen die Kriegsheer die Neutralitätspolitik zur Wehr gesetzt: Carp, Marasch, die Sozialisten und andere. Dazu tritt gegen politisierende Generale, die für Rußland eintreten, der General Rustaf auf und wirbt für eine Liga, die die Politik des Königs fördern soll. Aber kritisch ist die Lage, die Entscheidung wird schließlich fallen auf den Schlachtfeldern in West und Ost; besonderen Einfluß wird ausüben, ob die Russen ihren Vormarsch weiter fortsetzen können.
In dieser Krise tritt, deutlicher als je, das innige Zusammenwirken des Vierbundes in Erscheinung. Türkische Streitkräfte sind nach Galizien unterwegs, werden bald dort in den Kampf eingreifen. Wie kleine Abteilungen deutscher Spezialtruppen am Tigris und an den Dardanellen die Türkei verteidigen helfen, so werden die Türken Kräfte an den bedrohten Punkt und überführen die Idee in eine tatsächliche Einheit des Kampfes. Österreich-Ungarn mit seinen vielgestaltigen Grenzen hat zu kämpfen gegen Ita-

lien und Rußland, es hält Montenegro und Teile Serbiens und Albanien fest, dazu stehen österreichisch-ungarische Abteilungen vor Salona. Zwar auch die Türkei hat an vielen Punkten den Kampf zu führen, aber sie weiß, daß Kleinasien auch am Ende verteidigt wird, dazu kommt die Erleichterung der Truppenverschiebung nach diesem Kriegsschauplatz: dahin führen leistungsfähige Bahnen, an denen es anderswohin vielfach gedrückt. Daß dem Verbündeten die Hilfe geleistet werden kann, ist schließlich allerdings ein Beweis von der Fähigkeit der Türkei, auch Massenheere aufzubringen und kampftüchtig zu machen.

In jedem Fall: der Einheit der Angriffe auf allen Fronten steht der Vierbund die Einheit seines Verteidigungswillens und seiner Strategie entgegen. Ist, wie wir erwarten dürfen, der Vierbund in Stande, die Offensive der Entente zu brechen, dann wird der Vierbund endgültig die Oberhand gewinnen.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)
Großes Hauptquartier, 25. Juli. (W. S. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme wurden nach dem gescheiterten englischen Angriff vom 22. Juli gegen die deutsch-französischen Kräfte auf der Front Pozieres-Maurepas zu entscheiden dem Stoß zusammengefaßt. Er ist wieder zusammengebrochen, meist schon im Feuer, an einzelnen Stellen nach hartem Nahkampf, so östlich von Pozieres, am Bourcaux-Wäldchen, bei Longueval und bei Guillemont. Wieder haben sich die brandenburgischen Grenadiere und die tapferen Sachsen vom 104. Reserve-Regiment glänzend bewährt.

Südlich der Somme führten gleichzeitig die Franzosen starke Kräfte im Abschnitt Estrées-Soucourt, zum Sturm, der nur südlich von Estrées vorübergehend Boden gewann, sonst aber unter schweren blutigen Verlusten für den Gegner gescheiterte.

Im Maasgebiet zeitweise heftige Artilleriekämpfe. Rind des Flusses kam es zu unbedeutenden Handgranatenkämpfen; rechts desselben wiederholte der Feind mehrmals seine Wiedereroberungsversuche am Rücken „Rote Erde“. Er wurde im Sperrfeuer abgewiesen.

Nördlich von Belfort (Elsaß) brachte eine unserer Patrouillen 30 Gefangene aus der französischen Stellung zurück.
Leunant Valamus schloß südlich von Binarville einen französischen Doppelbock ab und hat damit seinen vierien Gegner außer Gefecht gesetzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Vorhöfe schwächerer russischer Abteilungen südlich von Nizza und Patrouillen an der Duna wurden abgewiesen.

Bei der Gruppe des Generals von Linsingen sind feindliche Angriffe an der Zionswala-Front südlich von Beresin in geringer Breite bis in die vorderste Verteidigungslinie gelangt.

Westlich von Buxarow wurde ein russischer Flugzeug im Luftkampf abgeschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.
Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 25. Juli. (W. S. Amtlich wird veröffentlicht.)
Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich des Dniepr westlich von Dzerzhinsk brach heftig ein Angriff in unserer Feuer zusammen. Russische Erkundungsvorposten südlich von Lubazowka wurden abgewiesen. Sonst verlief der Tag ruhig. Seit heute morgen entwickeln sich Kämpfe südlich von Berehowsk.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Südlich des Sal Susana steht der Feind immer wieder zu neuen Vorstößen an. Aus der Gegend der Cima Maura sind vormittags starke italienische Infanterie dreimal vor. Sie wurde jedesmal, zum Teil im Handgemenge, blutig abgewiesen. Im Raum des Monte Zebio erfolgte nachmittags ein neuer harter Angriff. Dem Feinde gelang es, in einen unserer Gräben einzudringen, er wurde jedoch wieder vollständig hinausgeworfen.

Zum wiederholten Male greifen die Italiener mit frischen, ausgerüsteten Truppen in diesem Gebietsabschnitt das Orager Korps an. Die schon in den vergangenen Kämpfen untergeordnetere Haltung der Truppen dieses Korps macht jede feindliche Ausrichtung vergeblich. Das italienische Kräfteverhältnis steigerte sich bei den Angriffen zu ungewöhnlicher Kraft; alles umsonst. Die feindlichen Verluste sind täglich außerordentlich schwer. Am 21. Juli wurde der Angriff einer Alpini-Kompagnie auf die Ragler-Spitze abgewiesen. Auf den Höhen südöstlich Borgo scheiterten zwei italienische Nachtangriffe. Im Gebiete des Valle-Passes blante die Geschützartillerie nach den italienischen Misserfolgen der letzten Tage gegen St. Lucia und die Brückenschanze südlich von Foggara. Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen am Montefalcone-Rücken wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Die Schlachten an der Somme.

Die Stimmung in England.

Der „Lancasterian“ schreibt: Aus unbedingt zuverlässiger Quelle wird uns mitgeteilt, daß die in englischen Regierungskreisen herrschende Stimmung außerordentlich ernst ist. Man ist von den geringen Ergebnissen überrascht, die die Haig-Offensive erzielt hat, und unser Generalstabschef, der nach vor wenigen Tagen, d. h. drei Wochen nach Beginn der Somme-Schlachten, in der Lage war, die maßgebendsten Persönlichkeiten in London zu sprechen, ist überzeugt, daß, wenn der jetzige Feldzug in der Richtung innerhalb von vier bis sechs Wochen keine größeren Ergebnisse haben sollte, als sie ihm bisher beschieden waren, England — von der Aussichtlosigkeit alles weiteren Fortschritts der deutschen Vorkämpfer — der Stimme der Vernunft Gehör geben und alle Folgerungen daraus ziehen wird.

Deutsche Kraft.

In einem Bericht des „Daily Telegraph“ wird der bisherige geringe Erfolg der englischen Offensive nicht nur mit der deutschen Verteidigungsstärke erklärt, sondern es wird auch die Tatsache angeführt, daß sich die Engländer unerwartet zahlreichen deutschen Verteidigungsreserven gegenübersehen. Es wird erklärt, daß dieser Umstand einen Hemmschein in den englischen Maßnahmen bildet, und das Blatt fügt noch ein paar bewundernde Worte für das vollendete deutsche Aufstellungssystem hinzu. In den weiteren Ausführungen des Blattes ist die Feststellung interessant, daß deutscherseits keinerlei Truppen aus dem Kampfgebiet von Verdun herausgenommen worden sind. Es ist dies ein wertvolles Zeugnis und bezeugt, daß es den Engländern trotz aller Opfer nicht gelungen ist, die Aufgabe der Franzosen bei Verdun zu erleichtern, und daß somit mindestens ein Ziel der großen Offensive als nicht erreicht angesehen werden muß.

„Nieuwe Courant“ schreibt: Der französische Heeresbericht, der einen deutschen Angriff bei Soissons erwähnt, und der deutsche Bericht, der von einem gewissen Vorrücken bei Damloup spricht, beweisen immer noch, daß auch bei dieser Verteidigung das deutsche Sprichwort gilt: „Die beste Parade ist der Sieg“. Auch der russische Bericht spricht von deutschen Angriffen, die abgewiesen worden seien.

Englands Druck auf Holland.

Aus Amsterdam wird gemeldet: Die Angelegenheit der von England widerrechtlich beschlagnahmten holländischen Fischdampfer zieht immer weitere Kreise und kann möglicherweise ungeahnte Folgen nach sich ziehen; nicht nur daß England seiner Ungehorsamkeit eine Taktlosigkeit hinzugefügt, hat die englische Regierung auch trotz der schwebenden Verhandlungen weitere Fischdampfer festgehalten, um sie nach den englischen Häfen aufzubringen. Die Stimmung in Holland ist auf das höchste gereizt. Die Art, in welcher der englische Gesandte die Beschwerden des Vereins holländischer Seeleute beantwortet, wird hier geradezu als eine Herausforderung empfunden. — Die englische Regierung erklärt sich jetzt bereit, wegen Entschädigung zu verhandeln, sie läßt aber von vornherein durchblicken, daß auch künftig noch Fischdampfer weggenommen werden sollen. Der „Nieuwe Courant“ sagt dazu: Wir sind leider Gottes

Kleines Feuilleton.

Modervak des preussischen Kultusministers.

In den Kampf gegen die Auswüchse der Mode hat jetzt auch der preussische Kultusminister mit einem Erlass eingegriffen. In diesem Dokument wird u. a. gesagt: Zur Förderung der Bestimmungen des Kriegsgesetzes, die die weitere Verbreitung der neuen Mode mit ihrem erhöhten Stoffverbrauch einzudämmen, erscheint es nach einem Gutachten des Landesgewerbeamtes als zweckmäßig, wenn in allen Schulen der weiblichen Jugend eindringliche Belehrungen über die schädlichen Wirkungen dieser Mode in wirtschaftlicher und nationaler Beziehung erteilt werden. Die Aufklärungen haben von der Betrachtung auszugehen, daß die Feinde in dem neuen dem Waffenkampf gegen und geführten Wirtschaftskampf die Unterbindung der Zufuhr aller zu den Bedürfnissen des Lebens gehörigen Rohstoffe aus dem Ausland betreiben. Zu diesen Rohstoffen gehören auch die für das Bekleidungs-gewerbe. Wenn es nun auch nicht zweifelhaft ist, daß der Wegfall der Einfuhr von Gewerbetextilien eine ernsthafte Not nicht verursachen kann, da die vorhandenen und im Inland gewonnenen Rohstoffe, sowie die aus ihnen bereits erzeugten Warenmengen den bestehenden Bedarf ausreichen werden, so ist andererseits doch ein sparsames Umgehen mit den Vorräten geboten. Diesem Erfordernis entspricht die herrschende Mode nicht.

Es wird sich wundern machen, wenn der Herr Oberlehrer den „höheren Töchtern“ derartige Ermahnungen vorträgt und Fräulein Wanda ihm schüchtern antwortet: „Herr Lehrer, Ihre hochverehrte Gattin mag wie eine Schmeichelei gepunkt einhergehen, in Ihren Kreisen kommt's nicht darauf an; aber Papa und Mama gehören den ersten Gesellschaftsklassen an!“

Ober soll etwa gar der Volkschullehrer den Mädels ins Gewissen reden? Du lieber Himmel! da ist schon gesorgt, daß der Mod nicht meterweit wird!

Das abgebrannte griechische Königschloß.

Der „N. Z. Ztg.“ schreibt man: Wenn Athen unter der erlammungslosen Sommerhitze schmachtet, dann pflegt König Konstantin mit den Seinen alljährlich in sein Sommerloß Tatoli überzusiedeln. Schloß und Park von Tatoli sind eine Schöpfung des Königs Georg. Mehr als vierzig Jahre sind es her, daß er, von der Sommerglut aus der Hauptstadt vertrieben, sich hierher flüchtete,

nicht in der Lage, Englands Vorgehen gegen unsere Fischerflotte mit gleicher Klinge heimzuzahlen, und wissen wohl, daß, wenn England will, es uns alle aushungern kann. Dennoch möchte unser Volk zum mindesten wissen, daß alles mögliche getan wird, um die begangene Rechtschändung rückgängig zu machen.

Amsterdam, 25. Juli. Das „Handelsblad“ erzählt, daß zehn Schiffe mit Getreide für die niederländische Regierung von den Engländern zurückgehalten werden.

Kriegslage und russische Politik.

Die russischen Riesenverluste.

Schweizerische Blätter berichten, laut einer Meldung des Depeschendienstes Bieper, daß die neueste amtliche Verlustliste des Zentralerkenntnisdienstes in Kiew die Namen von 75 300 gefallenen Mannschaften und Offizieren aufweist. Die Zahl der seit Beginn der russischen Offensive gefallenen Mannschaften und Offiziere erhöht sich damit auf 323 400. Als getötet und verumdet werden nach den amtlichen Berichten neuerlich 9500 Offiziere angeführt, so daß die Gesamtzahl der seit dem 1. Juni bis 15. Juli getöteten und verumdeten Offiziere auf 24 400 gestiegen ist. Aus den Verlustlisten ergibt sich, daß verschiedene Garde-Regimenter, darunter auch das bekannte Inbörger Garde-Grenadier-Regiment, ihre sämtlichen Offiziere eingebüßt haben. Um dem drückenden Mangel an Offizieren zu steuern, wurden während der Dauer der Offensive bis jetzt 2800 meist schon ältere und erfahrene Mannschaften und Unteroffiziere zu Jährlingen befördert.

Der Stillstand der Offensive Brussilows.

Genf, 26. Juli. (D. Z. V.) Der Stillstand der Operationen der gegen Böhmer aufgebauten Armeen Brussilows wird nach einer Meldung des „Genfer Journal“ aus Petersburg noch wochenlang andauern, weil die Belagerung am Dnestruer sämtliche Unternehmungen verhindert. Der Berichterstatter fügt hinzu: das russische Hauptquartier bedauert dies um so mehr, als Böhmer fraglos die ungünstige Lage des Angreifers zur Abgabe größerer Truppenmassen an derzeit gefährdete deutsch-österreichische Frontabschnitte ausnützen werde.

Dimitriew, Oberkommandierender bei Riga.

In den „Basler Nachrichten“ wird gemeldet, daß die gesamten russischen Truppenmassen an der Front bei Riga jetzt von dem General Radko Dimitriew befehligt werden.

Dieser ehemals bulgarische General war Führer bei der großen Russenoffensive, die durch die Schlacht von Gorlice gebrochen und zurückgeworfen wurde. Besonders im Kampf um Przemyśl hat er Massen Soldaten geopfert.

Lebensmittel für Polen.

Aus New York funkt Wolff: Präsident Wilson wird wahrscheinlich an den König von England, an den Präsidenten von Frankreich und an die Kaiser von Deutschland und Rußland ein Hand schreiben senden, in dem sie gebeten werden, zu gestatten, daß Lebensmittel von Amerika an die hungernde Bevölkerung Polens geschickt werden. Wilson hat das Staatsdepartement gebeten, ihm den besten einzuschlagenden Weg anzugeben.

Allein an England liegt es, wenn nicht längst schon ein solches Fürsorgewerk im Gange ist.

Safenbrand.

Nach dem „Berliner Tageblatt“ meldet „Stockholms Tidningen“, daß Raumo in Finnland, jetzt Rußlands bedeutendster Hafen, brennt. Die großen Sägewerke, die größten und modernsten im ganzen Norden, seien bereits abgebrannt.

Die Reaktion am Ruder.

„Humanität“, das Hauptorgan der französischen Sozialisten, schreibt: Der Ministerwechsel ist gekennzeichnet durch den Rücktritt Sazonows auf eigenes Ersuchen. Der bisherige Minister des Äußeren war im Kabinett Stürmer der einzige Vertreter der vernünftigen Politik gegenüber der Duma. Sein Nachfolger war, bevor er Präsident wurde, nur durch seine Haut als Provinzgouverneur bekannt. Der neue Minister des Äußeren wurde bereits genügend bekannt bei der ersten Befeldigung dieses Amtes als Gefolgsmann der rechtsreaktionären Partei.

wo auf halber Höhe des schalenreichen mächtigen Barnesgebirges ein düstiges Bauernhaus ihn, seine Gemahlin und die beiden ältesten Söhne aufnahm. Aber hohe, alte Bäume umschützten das schlichte Häuschen, das noch heute unverändert erhalten ist. Hier beschloß König Georg seinen Sommerfrüh zu verbringen, und durch Ankauf bildete er nach und nach den Gutbezirk von Tatoli. Um die Errichtung der Bauten, um die Aufforstung, Pflege und Bewirtschaftung des Gutes hat sich der König stets bis ins einzelne hinein selbst bekümmert.

Seute umfaßt Tatoli zwei Schlösser — wenn dieser Name nicht zu anpruchsvoll klingt, denn alle Bauten in Tatoli sind verhältnismäßig einfach gehalten. Das „alte Schloß“ ist ganz nach dem Muster von Schloß Peterhof, dem Jugendwunderthum der Königin-Witwe Olga, errichtet und wurde bei Lebzeiten König Georgs dem damaligen Kronprinzen Konstantin und seiner Familie als Sommerwohnung überlassen, während König Georg selbst in dem „neuen Schloß“ sich aufhielt und pflegte. Wirtschaftsgebäude, Unterhofsanlagen für Beamte und für das Kommando vervollständigten die baulichen Anlagen; der Gesamteindruck ist der des Gutshofes eines wohlhabenden Mannes. Nicht die Bauten bilden Tatolis Stolz und Schmuck, sondern vielmehr seine Parkanlagen und seine Wälder. Hier, am Fange des Barnesgebirges, dehnte sich vor dem viel Lebend und König Georg hat unermüdlich daran gearbeitet, dies Land in Wald zu verwandeln. Es war seine Absicht, hierin zugleich für seine Griechen Vorbildlich zu wirken. Die Parkanlage selbst verdankt ihre Entstehung dem Danen Münster; neben ihm hat der Gutsdirektor Weismann sich viel Verdienst um Tatoli erworben. Jährlich wurden 10 000 Zapfen angepflanzt, Cleander wurde aus der pyrenäischen Halbinsel hergebracht, durch ein Netz von Wegen wurden die hauptsächlich aus Seestrandkiefern und Platanen bestehenden Waldungen des Gebirges nach allen Seiten hin erschlossen. Wundervoll ist der Charakter der unberührten Natur, der Tatoli eignet. Hier darf nicht gesagt werden, und zuweilen scheut der Schritt des einsamen Wanderers hinaus auf, die in weiten Sprüngen davonjagen. Selbst der Wolf ist in Tatolis Wäldern noch nicht ganz fremd geworden. Aukerwälder und wilde Natursehenswürdigkeiten verbinden sich zu einem vollendeten Ganzen; geschäftliche Erinnerungen treten hinzu, denn Tatoli liegt in dem allberühmten attischen Bezirk von Ptelea, von dessen Burg hier noch Reste gezeigt werden.

Und um das vielleicht Allerhöchste zuletzt zu nennen: die wunderbaren Blide über Attika, die sich von den Gebirgshängen aus überall bieten. Man sieht die Ebene durchdrungen vom allberühmten Kapitol, dessen Bindungen die Olivenbäume folgen;

Auch russische Blätter betonen, der Ministerwechsel bedeute die unverheilte Herrschaft der Rückwärts. Unter Ghospos Leitung des Ministeriums des Innern bedeute keine Ausbesserung und werde keine Überraschungen bringen. Dagegen werde die Ernennung des Reichsratsmitglieds Makarow zum Justizminister bei der Mehrheit der Reichsduma und der liberalen Presse gewiß starkes Mißfallen erregen. Makarow war vor Makarow Minister des Innern und entwickelte in dieser Stellung mehr als die anderen Minister des Innern reaktionären Eifer. Als unverheißungsvoller Gegner der Reichsduma, sowie des Volksvertretungsprinzips überhaupt sprach er in der Reichsduma die historisch gemessenen Worte: „Trotz aller Bemühungen der Reichsduma, ein liberales Regime einzuführen, wird in Rußland alles bei altem bleiben.“ Nach gehört Makarow zu den beizugehaltenden Aukerwäldern. Nach seinem Sturz zum Reichsratsmitglied ernannt, schloß er sich der äußersten rechten Gruppe des Reichsrates an. Wie seinerzeit berichtet, nahm Makarow zugleich mit Makarow und Schtschegolow am Konaratskongress in Petersburg teil, und die liberale Presse deutete dies als Betreiben der abgewiesenen Minister, sich durch demonstrativen Anschluß an die Bande der Schwarzen Sünden den Weg zur Regierungsmacht wieder zu bahnen. An betreten Makarows traf diese Deutung zu, und man darf bestimmt erwarten, daß Makarow von der Reichsduma und der Presse aufs heftigste bekämpft werden wird.

Nebenfalls sind die russischen Liberalen, die erwarteten, durch den Krieg zur Herrschaft zu gelangen, bis jetzt nicht auf ihre Rechnung gekommen. Und jene französischen Sozialisten, die den russischen Genossen zuredeten: Das ist der Krieg für Humanität und Völkerefreiheit, den auch die Jarenbeere helfen, geraten in immer größere Verlegenheit.

Liebesgaben — Diebstahls.

Der Präsident des Petersburger Italian-Komitees für die Sammlung von Liebesgaben für die Soldaten, Witwen, und mehrere Auszubildeten wurden verhaftet, weil sie zwei Millionen Rubel veruntreuten. Die Einrichtung stand unter dem Protektorat der Großfürstin Tatiana, zweiter Tochter des Zarenpaars.

Weltfremde Pazifisten.

In dem ehrlichen Drang, für den raschen Abschluß des Völkermordes und für einen dauerhaften Frieden zu wirken, machen manche Pazifisten böse Schnitzer. Bekannt ist, was Herrn Luidde in der Wäpse Drefselhuis passierte: ihr Mißtrauen gegen die Friedensbestrebungen der deutschen Politik, die ja tatsächlich zur Frage der internationalen Rechtsordnung durch lange Jahre eine eigenartige Haltung eingenommen hat, verleitet ihn und manche seiner Freunde, Bethmann Hollweg in ungerechtfertigter Verachtung zu bringen, als sei er vernünftiger Friedensanhänger unzugänglich. Diese Sache hatte böse Folgen, insofern ein Element der Unsicherheit und des Mißtrauens auch in die sozialdemokratische Partei getragen wurde. Mehr Lomisch mutet eine andere Sache an, die neulich von Basel aus die Runde machte. Es wurde erzählt, wie eine holländische Organisation, in der eben jener Herr Drefselhuis für den Frieden zu wirken sucht, dem Professor v. Stengel gewisse Traktate vorgelegt habe; er solle begutachten, ob es nicht zweckmäßig sei, nach dem Friedensschluß das Haager Friedenswerk mit frischen Kräften aufzunehmen. Und habe geantwortet:

1. Nein. Ubrigens auch ganz überflüssig, denn der endgültige entscheidende Sieg wird zweifellos und muß uns Deutschen zufallen. Damit werden wir aber dann auch in die Lage gesetzt, sofort alle Friedensunzulässigen im Schach zu halten und nicht nur uns, sondern der gesamten zivilisierten Menschheit den dauernden und allein wahren Frieden zu geben, zu sichern und zu erhalten. Der ganze gegenwärtige Verlauf des Krieges beweist ja doch, daß wir Deutsche unter allen Völkern von der Vorsehung ausersehen sind, an die Spitze aller Kulturvölker zu treten und sie zum sicheren Frieden unter unserem Schutz zu führen; denn wir haben nicht allein die nötige Macht und Gewalt, sondern auch die höchste Potenz aller Weisheitsgaben und bilden die Krone der Kultur in der ganzen Schöpfung. Darum ist uns vorbehalten, was bisher keiner Nation noch gelang, nämlich aller Welt den Frieden zu geben.

2. Damit ergibt sich die Unmöglichkeit aller Fortsetzung von Friedensarbeiten jeder Art, weil wir Deutsche sodann mit der Herrschaft über die unruhigen Nachbarn auch das Amt und die Aufgaben jedes Friedenspolizei übernehmen und aus eigener Kraft gegen jedwede Seite behaupten werden. Wir werden jede Friedensunzulässigkeit im Keime zu ersticken wissen.

Wiesen und Felder, Dörfer und Dörfer, sanft geschwungene Höhenzüge, in der Ferne das blaue Adriatische Meer und Symmetrisch und Penikilon schlichen das Bild ab.

Schon einmal sind infolge einer Unvorsichtigkeit ganze fünfzig Hektar der kostbaren Waldanlage von Tatoli den Flammen zum Opfer gefallen, und nun scheint es, daß die ungarherzige Sommerfrucht und die durch sie erzeugte Trägheit wieder die Ursache geworden ist, aus der diese neue Brandkatastrophe hervorging.

Der Meister des Bremer Roland.

Der Roland vor dem Rathaus in Bremen ist auch künstlerisch eine bedeutsame Erscheinung. Nachweislich 1404 geschaffen, stand er in seiner von jugendlichem Realismus gebildeten Redenhaftigkeit bisher vereinzelt in der norddeutschen Kunst seiner Zeit. Die wenig späteren Statuen am Rathaus selbst zeigen andere, nach höflichen Vorbildern geschaffene Formen. Jetzt ist es Dr. S. Kurt Habsch gelungen, ein zweites Werk vom Meister des Roland nachzuweisen. Dieses ist, wie er in der „Zeitschrift für bildende Kunst“ ausführt, das Grabdenkmal des 1301 verstorbenen Herzogs Wilhelm von Braunschweig in der Kirche zu Gardelegen bei Northeim. Auch der Bremer Roland zeigt deutlich in seiner ganzen Haltung die Art der Grobplastik. Das in Holz ausgeführte Herzogsdenkmal zeigt in der üblichen Form den jugendlichen Fürsten auf einem Hundefüßer, mit beidseitig gefalteten Händen. Im Kopf scheint von dem Bildhauer Vortätlichkeit versucht zu sein. Die Nebereinstimmungen mit dem Bremer Riesen gehen trotzdem bis ins Einzelne. Dieser niederrheinische, im Auftrage des braunschweigischen Fürstenhauses nach 1301 tätige Künstler wird auf genug gehabt haben, so daß man ihn heranziehen als den Bremer Rolandschöpfer annehmen darf. Im Anschluß daran versucht Habsch auch die Frage nach der Bedeutung des Rolands der Lösung näher zu bringen. Er weist darauf hin, daß die Rolandsfigur in den Aufführungen der Wanderschauspieler des Mittelalters eine Rolle spielte und daß es wahrscheinlich aus Puppenspielen vom Roland im Niederdeutschen gab. Und gerade hier, z. B. in Hamburg im 14. Jahrhundert, waren die Wäpse sehr beliebt. So mußten einmal minütliche Gesplogheiten, mit Tragen von Rasten, Tangen usw., den Hamburger Geistlichen vorbehalten werden. Später aber hätten dann noch Habsch's Ansicht die ursprünglichen Minenfiguren der Rolande die bekannte rechtliche Bedeutung erhalten, die ursprünglich gar nicht mit ihnen verbunden gewesen sei.

8. Unterwerfung unter unsere in jeder Hinsicht überlegene Leistung ist daher das einzige und sichere Mittel zu einer gedeihlichen Entwicklung für jede Nation, insbesondere auch für die Neutralen, die am besten täten, uns sich freiwillig anzuschließen und anzuerkennen. Solchen ist und sollte Vorzug in diesen schweren Zeiten der Vorkriegszeit angedacht werden. Denn um den mächtigsten Verbündeten zu werden, heißt Seelen in die Zukunft streuen. Es gibt kein gefährlicheres und idealeres Volk als uns Deutsche, und darum ist unter unserer Gunst jedes Völkchen völlig überflüssig, weil wir aus eigenem Instinkt und von selbst jedem sein Recht zu teilen.

Diese Antwort erregte ringsum heißen Gern, in den Ländern der Entente wurde mit zitternden Händen der Stengel und Weidling gelesen. Denn, so hieß es, dieser Stengel sei nicht ein irgendwer, sondern einer der offiziellen Vertreter Deutschlands von der Haager Friedenskonferenz; also lausagen, die Denkart des deutschen Deutschlands komme in seiner Antwort zum Ausdruck: die barbarische Härte, die blödsinnige und gemeingefährliche Ueberhebung seiner Völkerung zeige, welche heilige Pflicht der Zivilisation die Entente leiste, wenn sie dieses überhebliche Barbarentum niederzulegen.

Und in der Tat: Kann etwa die Berührung und Annäherung höher getrieben werden, als es in dieser Völkerung geschieht? Nur, daß nicht der Münchener Professor n. Stengel, der Delegierte Deutschlands nach dem Haag, diesen blödsinnigen Wortschatz hat, sondern irgend ein simpler, den meisten Kreisen völlig unbekannter Stengel in Wien. Der holländische Verein (Anti-Dorlog-Road) hat aufseiner nicht einmal gerührt, daß Professor n. Stengel in München wohnt, er hat seine Anfrage nach Wien adressiert und ist nicht stumm geworden, als ihm von dort der gemeingefährliche Unfug, den vielleicht einer verurteilt, der eine Probe auf Völkerverehrung und Leichtgläubigkeit machen wollte, ins Haus flatterte. Und solche weltfremden Leute glauben nicht nur, der Welt den Frieden bringen zu können, sondern auf ihre Einfaltigkeit fällt mancher, auch sozialdemokratische Politiker, herein.

Der „Popolo d'Italia“ feldgrau.

Als Zeichen für das Schwenden der Kriegsbegeisterung in Italien kann die Tatsache betrachtet werden, daß das Leitblatt der Kriegsbewegung „Popolo d'Italia“ seit dem 20. Juli nur noch als zweifach bedrucktes einzelnes Blatt und nur noch dreimal die Woche erscheint. Das Blatt hat sich selbst in einen längeren Zeitartikel über die Symbolik der feldgrauen Farbe, die es für diese Ausgabe wählt. Es dürfte dem „Popolo“ peinlich sein, daß er erst fünfzig Wochen über den Erfolg seiner Subskription hat. In einem Jahr sammelte er, aus lauter kleinen Beiträgen 14 000 Lire.

Urteile gegen flüchtende Kriegsgefangene.

Die „Bücher Post“ vom 12. 7. bringt eine interessante Gegenüberstellung zweier Artikel des „Nieuwe Rotterdamse Courant“: Am 22. 6. findet sich in dem holländischen Blatt folgender Bericht: Im „Duitsche Telegraaf“ schreibt jemand über die Behandlung von Kriegsgefangenen in Deutschland. Es betrifft einen englischen Flüchtling, welcher über den deutschen Linien heruntergeschossen worden war. Er war in dem Gefangenenlager in Weiburg interniert, von dort jedoch geflüchtet. „Nachdem wir vier Tage im Regen gekauert waren, wurden wir in Mannheim gefaßt. Das war natürlich arger Pech, nachdem wir es unterwegs so schlecht gehabt hatten; aber daran ist nichts zu ändern. Ich war schon drei Tage, um vor das Kriegsgericht gebracht zu werden; das Ergebnis werde ich Ihnen berichten, sowie ich es hinter mir habe werde. Obwohl ich eingesperrt bin, dürfen wir lesen und rauchen und wird uns erlaubt, Nahrung aus einem Restaurant kommen zu lassen.“ — In einem darauffolgenden Brief schreibt dieser Gefangene: „Der Kriegsdienst heute (10. Mai) mit einem für A. und mich sehr günstigen Ergebnis gehalten. Wir wurden wegen Begleitens zu 14 Tagen verurteilt, wegen Durchschneidens der Telefonkabel, um zu verhindern, daß die Gegend alarmiert werde, zu einem Monat, und weil wir einen Mann im Lager gebunden und gehandelt hatten, welcher die Wache zu alarmieren versucht hatte, sowie, weil wir ein paar Gardinen entzwei geschnitten hatten, um Stride daraus zu machen, zu drei Tagen. Man hätte uns für das Durchschneiden der Telefonkabel drei Jahre, und der Himmel weiß, wieviel für das übrige gehen können; das Kriegsgericht sagte aber, daß wir uns in allem, was mit der Nacht zusammenhängt, unabhängig betrogen hatten, und fällte die genannte Urteile. Ich werde also Mitte nächsten Monats wieder zurück sein.“ Am 25. Juni berichtete das Blatt aus Toulouse: „In der Nacht vom 23. auf den 24. April 1916 entzweiten sich zwei deutsche Leutnants, Erich B. und Gustav A. aus ihrem Internierungslager.“

Ergebnisse an der Ostfront

Während außerordentlich ansehnlich polenische Berlin in der „Volksstimme“, dem Organ der Gemeinde- und Staatsarbeiter, in einem Brief vom 14. Juni 1916: „M. I. G.“. Die unfruchtliche Lage, die ich infolge einer leichten Fußverletzung augenblicklich habe, will ich heutzutage. Die an interpersonellen Epifoden reiche Ausübungsgang ging mit dem Monat März zu Ende. Am 29. ging die Fahrt über Warschau, Bialystok, Grodno usw. zur Front. Es war ein lohnender Frühlingstag. Trotz der vielfach sich daten Spuren der Kriegsjahre, die über das unglückliche Polen im Vorjahr hindraufte, fand die Fahrt gut bestellt. Im Sonnenchein leuchtete das frische Grün der Saiten. Mit ihren grauen, schindel- oder strohbedeckten Hütchen, dem Haken von Obisgärten machen die polnischen Dörfer einen recht armeneligen Eindruck. Dieser Eindruck verfliegt sich noch in Litauen. Im krasse Gegensatz zu der Armut der Dörfer und Landstädte stehen die Kirchen. Weit hinaus schauen sie ins Land. Imposante Bauwerke, Prachtbauten mit oft interessanter Architektur, erscheinen sie als die bezeichnenden Symbole der Macht und des Einflusses, den die Kirche in diesen Gegenden besitzt. Das Bild ändert sich, je weiter man nach Osten, nach Ausland kommt. Der Krieg hat uns hier ein Land erschaffen, das an Fruchtbarkeit und reizvollen Landschaftsbildern seinesgleichen sucht. Eine liebliche hügelige Landschaft, durchzogen von kleinen Tälern, übersät mit zahlreichen kleinen Seen, die wie kleine Augen in die Landschaft leuchten. Fortgesetzt bieten sich dem Auge neue reizvolle Bilder. Wenn wir im glühenden Sonnenbrand marschieren, sind es die feldblauen und weissen Landschaftsbilder, die die Bewandern des Marsches leichter ertragen lassen. Der rote Mergelboden deutet auf hohe Fruchtbarkeit. Und auf Wohlstand lassen die Höfe schließen. Der Stein bildet hier das Baumaterial. Auf weitem Raum stehen die Wohn- und Wirtschaftsbauwerke. Große Gehöfte umgeben den Hof. Zusammenhängende Dörfer sind selten. Der Bauer wohnt inmitten seiner Felder. Leider ist die Zahl der Bauern gering. Das Land befindet sich zum weitaus größten Teil in Händen der Großgrundbesitzer, der Nachkommen jener Ordensritter, die vor Jahrhunderten das Land eroberten und die eingesehene Bevölkerung — die Leuten — zu Leibeigenen machten. Ueberausend ist die Menge der rein deutschen Ortsnamen. Soweit ich mit der lettischen Bevölkerung in Berührung kam, habe ich nur gute Eindrücke erhalten. Ein

Zwei oder drei Tage später wurden sie in der Nähe des Canal du Midi aufgegriffen. Da sie einen Bettüberzug gerissen hatten, um sich Stride daraus zu machen, und einige andere Lagergegenstände zerbrochen hatten, kamen sie vor das Kriegsgericht des 17. Bezirks und wurden in Anbetracht der erschwerenden Umstände jeder zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.“

Arbeitszwang in der westpreussischen Landwirtschaft.

Das stellvertretende Generalkommando des 30. Armeekorps hat, nach Nr. 28 der „Westpreussischen Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, über die Heranziehung aller in der Heimat verbliebenen Personen zu Erntearbeiten folgende Verfügung erlassen:

„Die Versorgung der Bevölkerung mit Lebens- und Futtermitteln macht es notwendig, daß mit allen verfügbaren Kräften und Mitteln dafür gesorgt wird, daß die diesjährige vielversprechende Ernte der Feldfrüchte gut eingebracht wird. Hierzu gehören in erster Linie die erforderlichen Arbeitskräfte. Da die männlichen Arbeitskräfte fast alle durch den Wehrdienst in Anspruch genommen sind, so ist es Pflicht eines jeden, der in der Heimat geblieben ist, auch der weiblichen Personen und Kinder, nach seinen Kräften für die Einbringung der Ernte mit zu sorgen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß dieses schuldige Pflichtgefühl vielen mangelt. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit wird daher für den Bereich des 30. Armeekorps folgendes bestimmt: 1. Jede nach ihrem Stande, ihren Kräften und ihren Fähigkeiten geeignete Person ist, soweit es ihre eigenen Verhältnisse zulassen, verpflichtet, auf Erfordern der allen landwirtschaftlichen Arbeiten im Bezirk ihres Wohnortes mitzuhelfen und die ihr übertragene Arbeit mit Sorgfalt auszuführen. 2. Die Heranziehung zur Arbeit erfolgt in den kreisfreien Städten durch Verfügung des Bürgermeisters, im übrigen durch den zuständigen Landrat oder Amtsvorsteher. 3. Die Arbeit wird nach ordentlichen Sätzen entlohnt. 4. Gegen die Heranziehung zur Arbeit, sowie über die Entlohnung steht die Beschwerde an den Regierungspräsidenten offen. Die Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung. Die Entscheidung des Regierungspräsidenten ist endgültig. 5. Art. 1 des Gesetzes über die Heranziehung zur Arbeit, sowie über die Entlohnung steht die Beschwerde an den Regierungspräsidenten offen. Die Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung. Die Entscheidung des Regierungspräsidenten ist endgültig. 6. Arbeitsverweigerung wird gemäß § 31 des Gesetzes vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 11. Dezember 1915 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und beim Vorliegen mildernden Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Als Arbeitsverweigerung gilt auch grobe Säumnigkeit bei der Arbeit.“

Mit solchen gesetzlich unhaltbaren Zwangs- und Strafbestimmungen wird man niemals eine glatte Durchführung der Ernte erreichen. Das läßt sich lediglich durch zweckmäßige Organisation unter Mitwirkung der Arbeiterorganisationen erzielen!

Die Vereinheitlichung der deutschen Gewerkschaften.

Zu der Unterbrechung des Genossen Leigen mit dem Reichskanzler, in der Region einheitliche Gewerkschaftsorganisationen in Deutschland als unmöglich bezeichnete und auch ein Kartellverhältnis mit anderen Organisationen für schwierig hielt, wenn die christlichen Gewerkschaften unter dem Einfluß des Zentrums für Rölle und indirekte Steuern eintreten würden, erhält die „Wiener Volkszeitung“ (20. Juli) eine Zuschrift aus christlichen Gewerkschaftskreisen. Wir entnehmen ihr folgendes:

„Die Bemerkungen des Abg. Leigen über die christlichen Gewerkschaften sind zum mindesten sehr schief. Will er denselben Bedingungen stellen für ein Kartellverhältnis, so kann er sich darüber nicht im unklaren befinden, daß die christlichen Gewerkschaften mit viel besserer Grunde überseht Bedingungen bezüglich der Richtung der „freien“ Gewerkschaften zu stellen hätten, und dies um so mehr, als ihre Region das Haupthindernis einer einheitlichen gewerkschaftlichen Organisation, nämlich den „Lebensigen politischen Einfluß“, den Einfluß politischer Parteien, auf seiner, d. h. also auf der sozialdemokratischen Seite keineswegs aufzuheben gewillt ist. Bei dieser Stellungnahme ist der Leigen gewiss noch weniger berechtigt, den christlichen Gewerkschaften den an sich schon unerschütterlichen Boden zu machen, daß der Einfluß des Zentrums ihre Haltung diktiert.“

Diese Haltung zeigt dem Reichskanzler, wie schwierig die Ausführung seines Gedankens sein würde, eine einheitliche Organisation der deutschen Gewerkschaften, wenn auch nur durch ein loses Kartellverhältnis, herbeizuführen. Die christlichen Gewerkschaften müssen erst noch beweisen, daß sie für Arbeiterinteressen auch auf dem Gebiete der Rölle und Steuern zu kämpfen, nicht bloß zu reden bereit sind.

18 000 000 Zentner Getreide für Bier.

Noch laßt sich schwerer Druck auf unserer harten Volksernährung. Sorgen haben wir Mengen Mengen bester Nahrungsmittel zur Alkoholverzehrung verschwendet. Das Schicksal der neuen Ernte ist noch ungewiß. Alles hofft, daß sie uns

für ein Jahr entlastet. Alle rechnen damit, daß die Fehler der Vergangenheit vermieden werden. Alle wünschen, daß alles, was der menschlichen Nahrung dient, ihr auch erhalten, nichts vergeudet wird. Nicht so die Brauer. Sie verteilen schon die neue Ernte. „Die Gerstenversorgung aus der neuen Ernte“ steht an der Spitze der Nr. 163 der „Tageszeitung für Brauerei“ vom 14. Juli. Der größte Teil des Artikels ist allerdings der nie aufhörenden Kartellerei um den Preis der Gerste gewidmet. Der erste, uns und alle deutschen Volksgenossen, die mit uns gedacht und entbehr haben, interessierende Abschnitt behandelt die Verteilung der neuen, noch nicht gemieteten Gerste:

„In Nr. 159 dieser „Tageszeitung“ vom 9. d. M. konnten wir die neue Bundesratsverordnung über Getreide aus der Ernte 1916 veröffentlichen. Inzwischen haben auch bei den ausländischen Regierungen, insbesondere in dem vor einiger Zeit neu geschlossenen Kriegs-Ernährungsamt, Beratungen stattgefunden, welche die Verteilung der aus der neuen Ernte voraussichtlich verfügbaren Mengen für die verschiedenen Zweige der Volksernährung zum Gegenstande hatten. Man rechnet für die diesjährige Ernte, deren Ausfall sich in bedeutend günstiger Weise als im Vorjahr, mit einem Ergebnis von etwa 3 600 000 Tonnen. Hieran würden zunächst nach der Prioritätsanordnung des Bundesrats vier Anteile, gleich 1 440 000 Tonnen, den Produzenten verbleiben. Von den noch übrigen 2 160 000 Tonnen sollen die Getreideverbraucher, Gemerzgewerbe und die Wirtschaft 2 100 000 Tonnen ausbezahlen erhalten. Die Brauereien erhalten insgesamt 900 000 Tonnen, was einem Kontingent von 50 Prozent (bist zu 48 Prozent) entspricht. Weiter bekommen die Malzkaffeeabriken 320 000 Tonnen, die Brauereien 330 000 Tonnen, die Brehhe- und Kolgertraktfabriken 50 000 Tonnen und endlich die Schweinemästereien zwecks Sicherstellung der Fleischversorgung 500 000 Tonnen Getreide.“

Nichts gelernt und nichts vergessen! Das alte Spiel beginnt von neuem, so sagen auch wir mit dem „Guttempler“. Da wird es Zeit, daß alle wahren Volksgenossen den leiten den Staatsmännern zum Bewußtsein bringen, daß das deutsche Volk wohl an der Erhaltung des Wirtschaftslbens, aber nicht an der Erhaltung der volksfeindlichen Alkoholindustrie ein Interesse hat. Alle Nahrungsmittel reißlos für die Volksernährung! Das darf der einzige bei der Verteilung der neuen Ernte machende Gedanke sein.

Im Kampfe gegen den Lohnwucher.

Wie mancher Arbeiter hat bei Ausbruch des Krieges geglaubt, daß nun alle gewerkschaftliche Tätigkeit für die Dauer des Krieges ein Ende habe. Die große Arbeitslosigkeit bei Ausbruch des Krieges vermehrte die allgemeine Verwirrung noch um ein Erhebliches und es ist begreiflich, daß die Massen der Arbeitslosen jede ihnen geeignet erscheinende Arbeitsgelegenheit ergriffen, um sich vor größerer Not zu schützen.

Ne nach der Stärke der einzelnen Berufsorganisationen gestalteten sich in den einzelnen Gewerben die Lohnverhältnisse. Berufe mit viel weiblichen Arbeitskräften wurden von der Ueberflutung des Arbeitsmarktes am härtesten getroffen. Das hat keine Ursache darin, daß Tausende von weiblichen Arbeitskräften den gewerkschaftlichen Organisationen gegenüber in gedankenloser Gleichgültigkeit verharren. Diese Personen werden natürlich von einem Ereignis, wie der Kriegsausbruch es war, viel mehr berührt, als der vertrauensvolle auf den Schutz seiner Organisation rechnende Arbeiter.

Auch in diesem großen Durcheinander waren die gewerkschaftlichen Organisationen der ruhende Pol in der Erscheinung der Flucht. Nicht ein Augenblick wurde vernachlässigt, um die neue Situation zu beherrschen. In jenen Berufen, die vorwiegend mit weiblichen Arbeitskräften zu rechnen haben, war dies nicht leicht. Aber die Arbeit wurde mit großem Erfolge geleistet, wie die Tätigkeit der Verbände im Sattler- und Schneidergewerbe dartut. In der Heimarbeit und vielfach auch in den Betrieben ist die Arbeit fast um jeden Preis gemacht worden. Für die Personen, die sich zwischen den Unternehmer und den letzten Arbeiter schoben, waren die Zeiten milderbar. In vielen Fällen gingen die Aufträge durch 5 bis 6 Hände, bevor sie an den Arbeiter gelangten. Natürlich wollte jeder verdienen. Dieser Unfug wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht damit gerechnet werden konnte, daß die Arbeit zuletzt doch um jeden Preis hergestellt werde.

Um diesem Treiben zu steuern, haben die Militärbehörden, auf Betreiben der Gewerkschaften, Lohnrisse vorgeschrieben, nach denen bezahlt werden muß. Zugleich wurden Schiedsinstanzen eingesetzt, die entstehende Streitigkeiten

1 550 000 Tonnen (= 1 550 Millionen Kilogramm) zur Verfügung. Der vom Kaiserlichen Statistischen Amt ermittelte durchschnittliche Jahresverbrauch an Rohsalz auf Spielzeugwaren beträgt etwa 7,5 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung. Dies macht für 65 Millionen Einwohner 487,5 Millionen Kilogramm, das wären also nur 1/3 der wirklich erzeugten Gesamtmenge und nur 1/3 der deutschen Siedsalzerzeugung, wobei zu bemerken ist, daß wir damit noch lange nicht die Grenze unserer Leistungsfähigkeit erreicht haben.

Salznot könnte also in Deutschland aus Mangel an Material in den nächsten Jahren nicht eintreten, denn unsere Salzlagern sind unerschöpflich; aber auch durch etwaige Förderungsbeschränkungen ist sie in keiner Weise zu befürchten. Die Gewinnung des Siedsalzes, von dessen Gesamtmenge wir, wie oben bereits gesagt wurde, nur 1/3 zur Nahrungszwecken verbrauchen, ist mit einem so geringen menschlichen Arbeitsaufwand verbunden, daß die zur Erzeugung nötigen menschlichen Arbeitskräfte unter allen Umständen zu beschaffen sind, zumal da die beim Siedsalzverfahren zu verrichtenden Arbeiten verhältnismäßig leicht und einfach sind, so daß sie ohne weiteres auch von Frauen ausgeführt werden könnten.

Moderne Poesie.

Sans Merci! Nicht im „Uff“ ein geliebtes Frauenzimmer alle aus.

Doch! Bist! Bist! Bist! Bist!
Dummkäse! Herzblattlauch!
Frohlock! Herz! Kapelche!
Du hast so 'ne süße Prache!
Süßing! Bubbung! Schmeigelfe!
Seelenwunder! Schmeigelfe!
Grazie! Seepferd! Wonnegäulchen!
Du hast so ein süßes Räuschen
Engel! Bubi! Schoki! Schmitt!
Ein und alles! Taktfrat!
Goldfisch! Schneehaus! Vengemü!
Du hast noch so vieles Säge!

schlichten sollen. Mit welcher Beharrlichkeit auch jetzt noch der Lohndruck ausgeübt wurde, beweist die Tatsache, daß die Berliner Filiale des Schneiderverbandes gegen 481 Unternehmer Klage wegen tarifwidriger Entlohnung erhoben hat. Außerdem haben in ebenso vielen Fällen einzelne Arbeiter und Arbeiterinnen gegen ihre Unternehmer ohne Anspruchnahme des Verbandes geklagt. Vielfach haben diese Kläger im Laufe des Prozesses den Vertreter des Schneiderverbandes gebeten, sich ihrer Sache anzunehmen. In einem Falle handelte es sich um etwa tausend Klägerinnen; in anderen Fällen um eine Personenzahl bis zu hundert. Welche Arbeit die Berliner Schlichtungskommission, unter Vorsitz des Herrn Magistratsrates v. Schulz, leistet, geht daraus hervor, daß jede Woche wenigstens eine Sitzung stattfindet, in welcher 20 bis 26 Klagesachen zur Verhandlung stehen. Auch die Militärbehörde zeigt Interesse an den Verhandlungen, indem ständig zwei Offiziere an den Sitzungen teilnehmen.

In welcher Weise und in welchem Umfange Lohndrückereien erfolgen, sei an folgenden Fällen gezeigt:

Die Firma **Bredere** fertigte Halsbinden in eigenen Betrieben an. Um den vorgeschriebenen Lohnsatz zu umgehen, berechnete sie den Arbeiterinnen pro Woche die Benutzung der Werkstätte bis zu 17 Mark (siehegen Mark), was in vielen Fällen die Hälfte des Lohnes ausmachte. Sie zahlte an 42 Arbeiterinnen für 6 Wochen 1650 Mark nach. Soviel bekannt ist, hat die Firma neue Heeresaufträge nicht erhalten.

Der **Zwischenmeister Walman** zahlte seinen Arbeiterinnen für die Anfertigung von Mützen nicht den vorgeschriebenen Lohn. Hier wurden an 24 Arbeiterinnen 3000 Mark nachgezahlt.

August Thießen & Co., seines Zeichens rheinischer Großindustrieller, hatte Mützenherstellung übernommen und weitergegeben. Er zahlte an die Arbeiterinnen 3000 Mark nach. Für die erste Bezahlung im Schneidergewerbe ist dieser Betrag als ein angemessenes Lehrgeld anzusehen.

Auch der **Hilfsbund** für gebildete Frauen und Mädchen hatte Körpermützen angefertigt. Von der Angestellten dieses Bundes wurde die Arbeit an Zwischenmeister weitergegeben. Natürlich erhielten die Arbeiterinnen ihren vorgeschriebenen Lohn nicht und mußte der Hilfsbund 2751 Mark nachzahlen.

Der **Zwischenmeister Baer** fertigte Mützen an. Er erhielt von seinem Auftraggeber nicht soviel Lohn, als er seinen Arbeitern und Arbeiterinnen zahlen sollte. So mußte sein Auftraggeber an 26 Personen 10 000 Mark nachzahlen.

Die Auftraggeber des **Zwischenmeisters Gajer** wurden verurteilt, für Mützen den Betrag von 2500 Mark an 24 Personen nachzugeben.

Der **Schneidermeister Kolenda** zahlte an 26 Arbeiter und Arbeiterinnen 1400 Mark zu wenig Lohn. Er wurde verurteilt, 1400 Mark nachzugeben. Außerdem nahm ihn das Vorkriegsamt in eine Strafe von 7000 Mark und entzog ihm die Lieferungen.

Eine große Arbeit verursachte die Aufklärung einer **Sandsocklieferung**. Die Arbeit ging durch verschiedene Hände und erhielten die Arbeiterinnen zum Teil nicht den halben Lohn. Die Firma zahlte 7500 Mark nach.

Das einträglichste Geschäft hatte der **Schneidermeister Damm** gemacht. Er beschäftigte etwa 200 Personen und hatte diesen allein für Mützen 22 000 Mark zu wenig Lohn gezahlt. Da nur 110 Personen auf Nachzahlung von 45 078,88 Mark geklagt hatten, so brauchte er nur diesen Betrag nachzugeben. Nachdem es zu spät war, fand sich noch ein Teil der beteiligten Arbeiter und Arbeiterinnen ein und erhob Klage. Leider mußten diese aus formellen Gründen, wegen Fristversummung, abgewiesen werden.

An diesen wenigen Beispielen ist ersichtlich, mit welchem gutem Erfolge sich die Gewerkschaften ihrer Berufsangehörigen angenommen haben. Dabei mag erwähnt werden, daß diese Summen nur einen Bruchteil von dem ausmachen, was tatsächlich zu wenig gezahlt worden ist. Es ist daher nur dringend zu empfehlen, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen sich ihren Berufsorganisationen anschließen. Nur dadurch können sie sich vor Schaden bewahren.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Einer Nachrichtenstelle zufolge liegt den Bundesregierungen gegenwärtig der Entwurf einer Bundesratsverordnung zur Begutachtung vor, durch die eine Zentralstelle ins Leben gerufen werden soll für die Ueberleitung unseres Wirtschaftslbens aus dem Kriegs- in den Friedenszustand. Es handelt sich dabei in erster Linie um die Beschaffung aller für unsere Industrie notwendigen Rohstoffe und um die damit im Zusammenhang stehenden Fragen des Schiffverkehrs und der Luft.

Das kaiserliche Oberhaupt Bischof Ostenfeld hat die dänische Geistlichkeit aufgefordert, beim Gottesdienst am kommenden Sonntag im Geiste dem Sehnen der Menschheit nach Frieden auf Erden Ausdruck zu geben und einen besondern Friedensgesang singen zu lassen.

Das schweizerische Militärgericht beurteilte den Lehrer Joh. Dubray, der zum zweitenmal anlässlich der letzten Mobilmachung aus Gewissensgründen sich weigerte, Dienst zu leisten, zu fünf Monaten Gefängnis, zwei Jahren Einstellung im Aktivbürgerrecht und den Kosten. Der Auditor hatte Ausschließung aus der Armee beantragt.

Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressquartier wird gemeldet: Italienische Zeitungen behaupten, daß auf die Ergreifung von Patzisti eine hohe Belohnung ausgesetzt gewesen sei. Diese Behauptung entspricht nicht der Wahrheit, da von uns weder für die Ergreifung Patzisti noch eines anderen Hochverräters jemals eine Belohnung ausgesetzt worden ist.

Der „Berl. Lokalan.“ meldet aus Budapest: Serbische Gefangene, die auf dem Truder Güte als Schnittler angestellt sind, haben um die Erlaubnis, in ihre Heimat zurückzukehren zu dürfen, und sie erboten sich zu einem großen Gegenstand. Sie erzählten, die Serben hätten bei ihrem großen Rückzuge 61 Kanonen vergraben. Die Gefangenen wurden darauf dorthin gebracht, wo nach ihren Angaben Kanonen vergraben worden waren. Tatsächlich wurden in Semendria 5 und am Ufer der Morava 55 Kanonen vergraben gefunden. Auch in Nisch wurde in einem verschütteten Brunnen ein kühnere französisches Geschütz aufgefunden.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Auf Grund eines in der letzten Parlamentssession genehmigten Gesetzes wurden für Kleinasien drei Wirtschaftsdirektoren mit den Sitten in Smirna, Brussa und Eskişehir ernannt, welche Handel, Industrie und Ackerbau organisieren, das Land in Bezug auf die Erzeugungsstoff studieren und die Gründung von einheitlichen Produktionsgesellschaften betreiben sollen. Den Mätern zufolge, sollen die Vorarbeiten für die Verfassungsanlagen in der Ebene von Miana im Herbst unter der Leitung eines Ausschusses von etwa 20 einheimischen und ausländischen Fachleuten und Ingenieuren beginnen.

Wie der „Temps“ meldet, hat der französische Unterstaatssekretär für Artillerie durch einen Erlass jede Beschäftigung mobilisierter Arbeiter bei Arbeiten verboten, die Frauen anvertraut werden können. Vom 20. August ab werden die Handwerksmeister von amtswegen die bei solchen Arbeiten beschäftigten Arbeiter fortnehmen und sie in die Depots bringen, wo ihre weitere Verwendung veranlaßt werden wird.

Die Orthozentrischen Kneifer sind die besten,

wenn dies nicht der Fall ist, wenn Ihr Kneifer ferner nicht senkrecht zu den Augen steht, sondern schief auf der Nase baumelt, seitlich herabhängt, wenn Sie ihn andauernd zurecht rücken müssen, wenn Sie beim Bücken oder Schreiben andauernd eine Hand mit dem Kneifer beschäftigen muss und wenn sich zwei rote Striemen zu beiden Seiten Ihrer Nase befinden, dann gehen Sie zu uns und probieren Sie unsere Kneifer auf. Sie werden das finden, was Ihren Augen dienlich ist und was Personen, die unsere Fabrikate tragen, als wirkliches Ideal bezeichnen. Auch in Militärbrillen und Augenklappen haben wir Neuheiten. Ferner kaufen Sie sehr preiswert bei uns Feldstecher, Operngläser in Preisen von Mk. 10.— und 12.— aufwärts.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Madrid: Der spanische Kriegsminister hat ein Reformprojekt vorgelegt, das eine Heeresvermehrung um 42 000 Mann und 12 000 Pferde in 18 Divisionen vorsieht. Das Besatzungsheer in Marokko soll auf 50 000 Mann vermindert werden.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet: Die portugiesische Regierung hat 63 von den beschlagnahmten deutschen Handelschiffen endgültig in Besitz genommen und sie mit portugiesischen Namen versehen.

Sterbefälle.

Ausgang aus den Frankfurter Sterberegistern.

- 24. Juli. Eberlein, Johann Georg, Privatier, verh., 68 J., im Prälung 21.25.
- 24. Juli. Christine Anna Gertrud, geb. Vicker, verh., 33 J., Lange Straße 4.
- 24. Juli. Stenner, Franz Rudolf Sebastian, Elektrotechnikerlehrling, 18 J., Torgstraße 52.
- 24. Juli. Schaner, Elisabeth Katharina Wilhelmine, ohne Beruf, ledig, 36 J., Feldstraße 78.
- 24. Juli. Christ, Katharina Agnes, geb. Thorp, verh., 46 J., Wolfsgangstraße 65.
- 24. Juli. Bläuel, Margarete, geb. Göbel, ohne Beruf, Witwe, 79 Jahre, Schmorburgstraße 40.
- 24. Juli. Müller, Margarete, geb. Ufinger, ohne Beruf, geschieden, 39 J., Feldstraße 78.
- 25. Juli. Bernstein, Franziska, geb. Nathan, verh., 60 J., Gagerstr. 36.
- 25. Juli. Reife, Wilhelm Gustav, Rentner, ledig, 68 J., Niedenau 65.

Auf dem Schlachtfelde gefallen:

- 1. Mai 1918. Fischer, Alfred Richard, Kriegsfreiwilliger, Verkäufer, ledig, 24 J., letzte Wohnung Grannstraße 5.
- 3. Nov. 1917. Reif, Heinrich Jakob, Landsturmmann, Kaufmann, ledig, 29 J., letzte Wohnung Oeder Weg 55.
- 22. Febr. 1916. Baerwald, Hans Hermann, Musikant, Banklehrling, ledig, 20 J., letzte Wohnung Feldbergstraße 21.
- 10. März. Rühl, Wilhelm Karl Georg, Musikant, Kellner, verh., 38 J., letzte Wohnung Großer Hirschgarten 13.
- 19. März. Lorenz, Georg Josef, Maler, ledig, 26 J., letzte Wohnung Albusgasse 22.
- 8. Mai. Benz, Karl Friedrich, Unteroffizier, Schneider, ledig, 28 J., letzte Wohnung Mörsefelder Landstraße 138.
- 31. März. Müller, August Emil Gustav, Obermatrose, Dachdecker, ledig, 29 J., letzte Wohnung Eichsiedelstraße 51.
- 15. Juni. Schmidt, Wilhelm Heinrich, Viehhändler, Kaufmann, ledig, 21 J., letzte Wohnung Koldorfer Straße 1.
- 3. Juli. Zug, Joseph, Fahrer, Auskäufer, verh., 35 J., letzte Wohnung Dreierstraße 57.
- 4. Bauer, Ludwig, Landsturmmann, Schlosser, verh., 30 J., letzte Wohnung Lugsburger Straße 27.
- 5. Kunz, Philipp Joseph, Gardefürer, Betriebsbeamter, verh., 27 Jahre, letzte Wohnung Bogelsbergstraße 46.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Schauspielhaus.

- Mittwoch, 26. Juli, 7½ Uhr: „Rausch“. 34. Vorstellung im Rittwoch. Abonn. Kleine Pr.
- Donnerstag, 27. Juli: Geschlossen.
- Freitag, 28. Juli: Geschlossen.
- Sonntag, 29. Juli, 7½ Uhr (Neu einstudiert): „Die Siebzehnjährigen“. Schauspiel in 4 Akten von Max Dreyer. 33. Vorstellung im Samstag-Abonn. Kleine Pr.
- Sonntag, 30. Juli, 7½ Uhr (Neu einstudiert): „Al-Frankfurt“. Lokalschau in 7 Bildern von Adolf Stolte. Auf. Abonn. Kleine Pr.
- Montag, 31. Juli, 7½ Uhr: „Rausch“. 34. Vorstellung im Montag. Abonn. Kleine Pr.
- Dienstag, 1. Aug., 7½ Uhr: „Die Siebzehnjährigen“. 35. Vorstellung im Dienstag-Abonn. Kleine Pr.
- Mittwoch, 2. Aug., 7½ Uhr: „Das Wintermärchen“. 35. Vorstellung im Mittwoch-Abonn. Kleine Pr.

Opernhaus geschlossen.

Neues Theater.

- Mittwoch, 26. Juli, 8 Uhr: „Himmlischer“. Gew. Pr.
- Donnerstag, 27. Juli, 8 Uhr: „Himmlischer“. Gew. Pr.
- Freitag, 28. Juli, 8 Uhr (Zum ersten Male): „Der selige Balduin“. Pöffe mit Gesang in 3 Akten von Erich Urban und Will. Hoff, Musik von Walter Kollo. Gew. Pr.
- Sonntag, 29. Juli, 8 Uhr: „Der selige Balduin“. Gew. Pr.
- Sonntag, 30. Juli 3½ Uhr: „Pension Schöller“. Bes. erm. Pr. — 8 Uhr: „Der selige Balduin“. Gew. Pr.

Schumann-Theater

Heute 8½ Uhr: „Die schöne Helena“. 1031

HANSA 6370
GROSS-FRANKFURT
Anfang 8.11. SPEZIALITÄTEN-THEATER Einlass 7
Trilogie, das anatomische Rätsel Erna Koschel, bek. Parod.
Gg. Bauer, Humor, u. Stregeld. 2 Holborn, Rollenkünstler
Hermes-Trio, humor. akrob. Akt Ollska, Sand-u. Rauchmal.
Margit u. Lenz: Frisch gestrichen Papi Neuvier, Seilenblassen
Vulpus - Bachenhelmer, Duette 2 Onres, Radosp. s. Strande
Lande u. Tilli, Leiter-Gleichgewichtsaufführer.
Lose 1.75, Res. Pl. 1.20, Saal 0.25 = Militär wochent. halben Eintritt
KÜNSTLER-BREITL Leitung: Wilhelm Schöff
Kaffeehaus Künstler-Konzert Kaffeebarion

Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“

Mitgliedschaft Frankfurt a. M.

Freitag den 28. Juli 1918, abends 8½ Uhr, in der „Kopfschlüt“, Geilsteingasse 20:

Quartalsversammlung.

- 1. Geschäftliches.
- 2. Bericht von der letzten Bezirkskonferenz.
- 3. Abrechnung vom 2. Quartal.
- 4. Verschiedenes.

Wegen der Beschlagnahme der Bereitung ist es Pflicht jedes Mitgliedes, zu erscheinen.

1030

Der Vertrauensmann.

Genossen! Werbt neue Abonnenten!
Von heute ab bis zum Monatschluß erhalten neugewonnene Abonnenten die „Volksstimme“ gratis zugestellt.

Heute eintreffend:

Frische Seefische 72

Seefische in Gelee

1/2 Pfund 35

Delikatessheringe

in Tomatensauce 120 / und 200 /

Oelsardinen

Dose 45 bis 125

Ohne Kartel

Rotusin

(Koch's Nähr-Makro)

Paket 105 / und 200 /

Senta-Kriegsmischung

1/2 Senta-Kaffee, 1/2 Frucht-Kaffee

1/2 Pfund-Paket 110 / 1006

Latscha

Die Sozialdemokratie am Scheidewege

Ein Beitrag zum Thema: Reorientierung der deutschen Politik.

Von W. K. H. B.

Preis 50 Pfg. Auswärts Porto 5 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. M.

Bechtol

D. R. G. M. Nr. 208773

Bestes desodorierendes Mittel geg. Fußschweiß

„Bechtol“ vertreibt nicht den Fußschweiß, sondern macht den Fuß geruchlos, verhindert das Wundlaufen und schützt das Schuhwerk. Kein Fußbrennen mehr. Ein Fläschchen reicht für ein Jahr. Viele Zeugnisse und Anerkennungen.

Preis 1 Mark.

Bechtol-Werke Egelsbach

Fabrik chem.-tech. Produkte.

Zu haben in allen Apotheken, Drogeriehandlungen, Schuhläden und Friseurgeschäften.

Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis Frankfurt a. M.

Distrikt Bornheim.

Todes-Anzeige.

Den Mitgliedern zur Nachricht, dass unsere Genossin

Anna Gleichauf

im Alter von 28 Jahren verstorben ist.

Ehre ihrem Andenken!

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet Donnerstag vormittag 11 Uhr auf dem Bornheimer Friedhof statt. 1055

Wanzen

mit Brut

beseitigt

unfehlbar

mein 01347

Wanzenäther

Flasche 60 u. 1.20

Globol

gegen Motten 20 /

Farbenhaus Jenisch

14 Gr. Hirschgraben 14.

Stempel-Eck

(Zellpalast)

Liebfrauenstr. 7

Billige gebrauchte Möbel

Neto zu verk. Ludwigstraße 12 pt. 642

Säcke

alle Sorten, auch zerriffene, sowie

Packleinen

kauft zu hohen Preisen

Emil Silberfaden

Mainzer Landstraße 114

Achtung!

In der geklärten Wollverfälschung ist ein Schirm abhandelt kommen. Der neue Befehl muss demselben in der Exp. der Volksstimme abgeben.

Ankauf

von Knochen, Lumpen, Flaschen

Papier zum Einkauf

J. Röder, Frohnhostr. 6.

Div. gute Nähmaschinen, wie neu, 20 Jahre Garant., Singer, Wertheim Platz, für Haush. u. f. Handw. 20 bis 50 Mk., u. vert. Curstraße 4, I. Etage. Alle Nähst. werd. in Zahl. gen. 01347

Jean Treutel Wtw.

Zigarrenhandlung

Höchst a. M., Hauptstr. 79